

„Offene Fragen nach Aussagen von Arbeitskolleginnen“

Frauen schilderten, sie seien selbst vergewaltigt worden – Prozess zu angeblicher Vergewaltigung 17-Jähriger geht weiter

ANSBACH – Morgen ab 9.30 Uhr geht der Prozess um eine angebliche Vergewaltigung einer damals 17-Jährigen weiter. Unterdessen war der vergangene Verhandlungstag (wir berichteten kurz) der erste, bei dem bei einer Zeugenaussage Zuhörer im Gerichtssaal sitzen durften.

An den vorangegangenen zwei Verhandlungstagen hatte die Große Strafkammer am Landgericht Ansbach das mutmaßliche Opfer, ihre Mutter und Tante hinter verschlossenen Türen befragt. Die Staatsanwaltschaft wirft dem ehemaligen Leiter des Raubtier- und Exotenasyls in Ansbach-Wallersdorf unter anderem vor, die junge Frau vier mal ab Januar 2016 vergewaltigt zu haben. Der Angeklagte macht von seinem Recht Gebrauch, zu den Vorwürfen zu schweigen.

Beim vergangenen dritten Prozesstag hat eine ehemalige Mitarbeiterin der Tierauffangstation ausgesagt. Zusammen mit der damals 17-Jährigen machte sie dort ihren Bundesfreiwilligendienst. „Die hatten eine engere Bindung. Erst war das Verhältnis eher freundschaftlich, dann wie eine Vater-Tochter-Beziehung“, stellte die Zeugin fest. Sie hatte große Erinnerungslücken und antwortete auf Fragen häufig mit dem Satz „Ich weiß es nicht mehr“.

Knapp drei Stunden lang zog sich ihre Aussage hin. Doch sie erinnerte sich daran, dass die damals 17-Jährige „ab und zu mal mit Krampfanfällen umgekippt“ sei. Und sie berichtete über ein Telefonat im September vor zwei Jahren. Dabei habe das mutmaßliche Opfer geweint und erzählt, sie sei von ihrem damaligen Chef mehrmals missbraucht worden. Zusammen mit einer Praktikantin heckten die beiden Frauen wenig später einen Plan aus, um an Beweise für die angebliche Tat zu kommen und über WhatsApp aus dem Mann ein Geständnis hervorzulocken. „Es hat aber nicht geklappt“, räumte die ehemalige Mitarbeiterin ein.

Sex zwischen dem 57-Jährigen und der jungen Frau könne sie sich zwar vorstellen – aber nicht unfreiwillig. „Sie wollte bestimmt, dass er Ärger bekommt“, erinnerte sich die Zeugin. Und die damals 17-Jährige habe auch darüber nachgedacht, den ehemaligen Leiter wegen Stalkings anzuzeigen. Das habe die Zeugin stutzig gemacht, weil doch eine Vergewaltigung im Raum stand.

Die Zeugin berichtete, sie sei selbst als Jugendliche vergewaltigt worden.

Verteidiger Dr. Wolfgang Staudinger wollte von ihr wissen, ob sie ihrer damaligen Kollegin Details über die Tat erzählt habe. Sie bejahte die Frage. Daraufhin wurde während der übrigen Aussage der Zeugin die Öffentlichkeit wieder ausgeschlossen. Die Zuhörer mussten hinausgehen.

Ebenfalls nichtöffentlich waren die Aussagen der behandelnden Psychiaterin und eines Arztes. Als eine zweite ehemalige Mitarbeiterin befragt wurde, durften die Zuhörer wieder in den Saal. Sie habe am Anfang den Vorwürfen des mutmaßlichen Opfers geglaubt, so die Zeugin. Doch sie habe sich zunehmend darüber gewundert, warum die damals 17-Jährige noch Kontakt zu dem Angeklagten hatte. Sie selbst sei auch ein Vergewaltigungsopfer und durchlitt „das volle Programm“, so die Aussage. Ein Freund der damals 17-Jährigen sagte dann wieder hinter verschlossenen Türen aus, da es um den „privaten Lebensbereich“ des mutmaßlichen Opfers gehe, so der Vorsitzende Richter Claus Körner.

Fränkische Landeszeitung, 27.11.2018